

# Rund um *Clitocybe acromelalga* = À propos de *Clitocybe acromelalga*

Autor(en): **Clémentçon, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936058>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Rund um *Clitocybe acromelalga*

Heinz Cléménçon

Chemin du Milieu 10, 1052 Le Mont-sur-Lausanne. E-mail: Heinz.Clemencon@bluewin.ch

Kürzlich wurden die europäischen Mykologen durch zwei Veröffentlichungen auf eine heimtückische, durch die beiden braunen Trichterlinge *Clitocybe acromelalga* und *Clitocybe amoenolens* verursachte Pilzvergiftung aufmerksam gemacht. Zunächst warnte Herr Stijve (2001) vor diesen Pilzen, und dann beschrieb Herr Flammer (2002) das Acromelalga-Syndrom in dieser Zeitschrift. Dieser Artikel wurde von einem Bild von *Lepista inversa* begleitet, der als Doppelgänger der giftigen *Clitocybe amoenolens* gilt. Darauf habe ich dem Redaktor der SZP ein E-mail geschickt mit der Bemerkung, ich hätte ein Bild von *Clitocybe acromelalga*, allerdings kein schönes, sondern ein Laborbild. Und er bat mich, doch etwas dazu zu schreiben.

*Clitocybe acromelalga* wurde bereits 1918 von einem japanischen Arzt Namens Ichimura beschrieben, nach dem dieser einige Vergiftungen festgestellt hatte. Der aus der altgriechischen Sprache abgeleitete Artname ist gut gewählt und beschreibt die Vergiftungserscheinungen: acro- = Spitze (hier: Finger und Zehen), mel- = schwarz, da die Finger und Zehen dunkel rotbraun werden, alga = Schmerzen. Der Pilz wurde bald «Japans berühmter Giftpilz» (Imazeki & Hongo 1987: 67), denn er soll nach den japanischen Pilzbüchern nur in Zentral-Japan vorkommen, besonders häufig in der Nähe des Japanischen Meeres. Allerdings räumen einige Autoren ein, dass gesagt wird, er komme auch in Korea vor, aber sie scheinen nicht recht daran zu glauben. Nationalstolz oder Misstrauen?

In Japan spielen die japanischen Pilznamen eine viel grössere Rolle als die deutschen Pilznamen bei uns. So wird (fast) jede neue Pilzart ausser mit dem wissenschaftlichen Namen auch gleich mit einem japanischen Namen vorgestellt. Da *Clitocybe acromelalga* meist in Bambushainen und Bambusdickichten vorkommt, ist der am meisten gebrauchte Name dokusasako; doku = Gift, sasa = Zwergbambus, ko = Kind; also etwa Gift-Zwergbambuskind, oder Zwergbambus-Giftkind. Viele Japaner glauben, dass er nur in Bambushainen und Zwergbambusdickicht wächst, aber einige Autoren räumen ein, dass er auch in Nadelwäldern angetroffen werden kann. Ein anderer Name ist yakedokin, ausgesprochen yakédo-king. Er bezieht sich auf die Vergiftungserscheinungen, yakedo = Verbrennung, kin = Pilz. Und da *Clitocybe acromelalga* meist im Bambusdickicht wächst, so wird er auch gelegentlich yabushimeji genannt, yabu = Dickicht, shimeji = ein Pilz mit dem Aussehen der Trichterlinge, Ritterlinge oder grösseren Rötlinge, die dann wachsen, wenn die Erde feucht geworden ist (shime- = feucht, ji oder chi = Erde).

*Clitocybe acromelalga* soll nicht selten sein, doch habe ich ihn während meines achtmonatigen Aufenthaltes in Japan nur ein einziges Mal gesehen, und das waren bereits etwas angeschlagene Exemplare, wie die fotografische Aufnahme zeigt.

Was sagen die japanischen Pilzbücher über die Vergiftungserscheinungen? Vier bis fünf Tage (nach Flammer ein bis zwei Tage) nach dem «Missessen» eines *dokusasako* schwellen Finger und Zehen auf, werden schwarzrot und brennen fürchterlich (im Japanischen sagt man oft «missessen» für «essen, was man nicht essen soll», so ähnlich wie im Deutschen «missbrauchen» etwa «brauchen, wie man es nicht brauchen soll» bedeutet). Die Qualen dauern bis zu einem Monat «oder auch länger», führen aber selten zum Tod. Allerdings bleiben oft Narben zurück, die an Verbrennungen erinnern sollen.

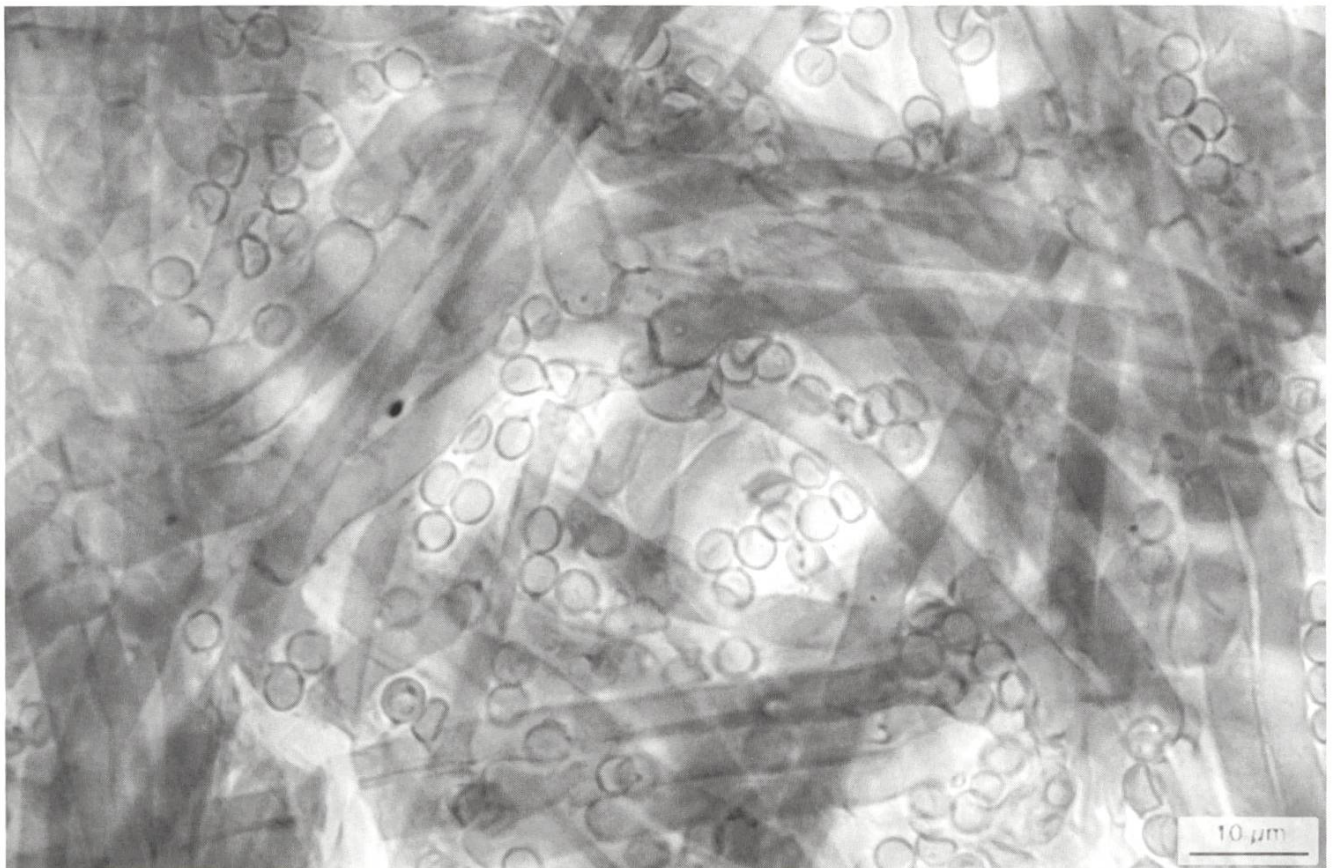
Nach diesem Abstecher nach Japan schauen wir mal nach, was Singer (1986) zur Systematik dieses Pilzes zu sagen hat. Zu meiner Überraschung reiht er ihn in seine Gattung *Neoclitocybe* ein, die sich von *Clitocybe* durch die koralloide Huthautstruktur oder durch eine im Substrat eingepropfte Stielbasis ohne Basisfilz unterscheiden soll. Mir ist das nicht ganz geheuer, denn bei *C. acromelalga* finde ich weder eine koralloide Huthaut, noch eine kahle Stielbasis. Singer schreibt auch, dass die Arten der Gattung *Neoclitocybe* in Wäldern und meist auf Holz wachsen, aber Zwergbambus (*sasa*) ist ein etwa kniehohe Kraut, das baumlose Berghänge bedeckt; und der *dokusasako* wächst auf Erde. Die Japaner, sonst so eifrige Singer-Anhänger, sind auch bei *Clitocybe* geblieben.





**Abb. 1:** *Clitocybe acromelalga* Ichimura, Kollektion HC 88/188, Japan.

**Fig. 1:** *Clitocybe acromelalga* Ichimura, Collection HC 88/188, Japan.



**Abb. 2:** Huthaut mit aufliegenden Sporen in Aufsicht.

**Fig. 2:** Cuticule parsemée de spores, en vue zénithale.



**Ergänzungen zum Bild**, nach verschiedenen japanischen Autoren zusammengefasst: Erscheinungszeit September–Oktober, selten im Frühling; meist bei Bambus, seltener in Nadelwäldern, auf Erde, bisweilen in grossen Hexenringen. Hut glatt und kahl, bei feuchtem Wetter leicht klebrig. Lamellen erst crème, dann zunehmend bräunlich. Fleisch geruch- und geschmacklos. Sporen rundlich bis eiförmig, 3–4 x 2–3 µm; Wand glatt, inamyloid, acyanophil. Sporenpulver weiss.

**Bemerkungen:** Im Bild gut sichtbar ist der kammerig-hohle Stiel, der von allen Autoren als «innen luftig» beschrieben wird. Der Hut ist auffallend dünnfleischig. Die Huthaut ist eine schwach gelatinöse Cutis aus zylindrischen, liegenden, locker verwobenen Hyphen mit Schnallen.

### Literatur

Flammer, R., 2002: Das Acromelalga-Syndrom – eine seltene Pilzvergiftung. – Schweiz. Z. Pilzkunde 80: 55–56 (Heft 2/2002).

Imazeki, R. & T. Hongo, 1987: Colored illustrations of mushrooms of Japan Vol. 1 (Japanisch).

Singer, R., 1986: Agaricales in Modern Taxonomy. – 4. Auflage, Koeltz, Koenigstein.

Stijve, T., 2001: Beware of those brown Clitocybes! – a new poisonous mushroom in Europe. – Field Mycology 2: 77–79.

## À propos de *Clitocybe acromelalga*

**Heinz Cléménçon**

Chemin du Milieu 10, 1052 Le Mont-sur-Lausanne

E-mail: Heinz.Clemencon@bluewin.ch

(Trad.: F. Brunelli)

Deux publications récentes ont éveillé l'attention des mycologues européens sur une insidieuse intoxication causée par les deux clitocybes bruns *Clitocybe acromelalga* et *Clitocybe amoenolens*. Dans le BSM a paru d'abord une mise en garde de Monsieur Stijve (2001) contre ces champignons, puis une description, par Monsieur Flammer (2002), du syndrome acromélagien. Une image de *Lepista inversa* accompagnait le second article, cette espèce passant pour un sosie du toxique *Clitocybe amoenolens*. J'ai alors informé par courrier électronique le rédacteur du BSM que je disposais d'une image de *Clitocybe acromelalga*, réalisée non pas in situ, mais en laboratoire. Intéressé, il m'a proposé de la publier et de l'accompagner de quelques lignes.

*Clitocybe acromelalga* a déjà été décrit en 1918 par un mycologue japonais nommé Ichimura, qui avait constaté quelques intoxications dues à cette espèce. L'épithète spécifique, basée sur des racines de grec ancien, a été fort bien choisie, décrivant les symptômes d'intoxication: «acro» = extrémité (en l'occurrence les doigts et les orteils), «mel-» = noir (doigts et orteils se colorent de brun rouge foncé), «alg-» = souffrance. Au Japon, ce clitocybe devint bientôt «le célèbre champignon toxique japonais» (Imazeki & Hongo 1987: 67) car, selon les livres de mycologie japonais, il ne viendrait que dans les régions centrales de ce pays, abondant surtout au voisinage de la mer du Japon. Quelques auteurs, pourtant, écrivent qu'on le trouverait aussi en Corée, ce qu'ils ne croient guère. Fierté nationale? Méfiance?

Contrairement aux mycologues francophones, les Japonais apprécient que les champignons soient nommés aussi dans leur langue nationale. Chaque nouvelle espèce, ou presque, est publiée avec un nom scientifique, mais accompagné d'un nom en japonais. Comme *Clitocybe acromelalga* vient en général dans les bosquets ou dans les taillis de bambous, son nom usuel le plus fréquent est dokusasaki; doku = poison, sasa = bambou nain, ko = enfant, ce qui donnerait en français «enfant toxique des bambous nains». Beaucoup de Japonais pensent que le champignon ne vient que dans les bosquets ou dans les taillis de bambous nains, mais certains auteurs affirment qu'on peut aussi rencontrer cette espèce sous conifères. Un autre nom japonais, évoquant les symptômes d'intoxication par ce clitocybe, est yakedokin (prononcer yakédo-king):



yakedo = brûlure, kin = champignon. Et comme il vient en général dans les taillis de bambous, il est aussi parfois nommé yabushimeji: yabu = taillis, shimeji = champignon ayant l'aspect d'un clitocybe ou d'un tricholome, champignons qui se développent lorsque le terrain est humidifié (shime- = humide, ji ou chi = terre). *Clitocybe acromelalga* ne serait pas rare, mais pourtant, au long de mon séjour de huit mois au Japon, je ne l'ai vu qu'une seule fois, et les sujets observés avaient déjà un certain âge, comme on peut le voir sur la photographie.

Que disent les ouvrages japonais sur les symptômes d'intoxication? Quatre à cinq jours (un à deux jours selon Flammer) après la «malbouffe» d'un dokusasako, les doigts et les orteils enflent, deviennent rouge-noir avec une atroce sensation de brûlure. (Les Japonais utilisent fréquemment l'équivalent dans leur langue du français «malbouffe» – même si les gastronomes francophones utilisent ce terme dans un sens un peu différent – pour dire «manger ce que l'on ne devrait pas»). Les souffrances perdurent un mois durant «ou aussi davantage», mais l'issue est rarement fatale. Cependant, des cicatrices persistent, désagréables souvenirs des brûlures cutanées.

Voyons maintenant, après cette pérégrination japonaise, ce que pense Singer (1986) de la systématique de ce champignon. À ma stupéfaction, il le classe dans son genre *Neoclitocybe*, qui se différencie du genre *Clitocybe* par une structure coralloïde de la cuticule ou bien par une base de pied enfouie dans le substrat, mais sans mycélium basal. Ce point de vue ne me convainc pas, car je n'ai observé ni une cuticule coralloïde ni une base de pied nue chez *C. acromelalga*. Singer écrit aussi que les espèces du genre *Neoclitocybe* viennent en forêt et généralement sur bois, mais les bambous nains (sasa) sont des plantes herbacées dont la hauteur atteint tout juste celle des genoux et qui peuplent des versants montagneux non arborisés; de plus, le dokusasako est terricole. Les Japonais, qui par ailleurs sont de fervents élèves de Singer, en sont aussi restés au genre *Clitocybe*.

**Compléments concernant la photographie,** résumant différents auteurs japonais: *C. acromelalga* apparaît en septembre-octobre, rarement au printemps, en général parmi les bambous nains, plus rarement en forêt de conifères; il est terricole, parfois en larges ronds de sorcières. Chapeau lisse et glabre, légèrement visqueux par temps humide. Lames d'abord crème, puis progressivement brunâtres. Chair inodore et insipide. Spores subsphériques à ovoïdes, 3–4 x 2–3 µm, à parois lisses, non amyloïdes et acyanophiles. Sporée blanche.

**Remarques:** La photographie montre bien le pied caverneux, décrit par tous les auteurs comme «aéré intérieurement». La chair du chapeau est remarquablement mince. La cuticule est une cutis constituée d'hyphes cylindriques, couchées, lâchement enchevêtrées et bouclées.

**Littérature:** voir le texte original en allemand.

**Zu verkaufen – Zu kaufen gesucht – Zu verschenken**

**Achats – Ventes – Dons**

**Compera – Vendita – Regalo**

### **Cerchiamo acquistare**

- Flore analytique des champignons supérieurs di R. Kühner e H. Romagnesi, Parigi 1953 o originale o ristampa
- Flore analytique des cortinaires di André Tartarat, Bellegard, 1988
- Mykologisches Wörterbuch in 8 Sprachen, Karl Beger, 1980

inviare proposte a:

Società Micologica «Carlo Benzoni» Chiasso

Cas. Post. 1350, 6828 Chiasso

[www.ticino.com/smcb](http://www.ticino.com/smcb)